



# Sense Segen Streuselkuchen

Was haben Brot und Mensch gemeinsam? Laib und Leib unterscheidet nur ein Buchstabe! In unseren 10 Brotgeschichten finden Sie die Antwort: Faszinierende Einblicke in die Wahlverwandtschaft von Laib und Leib, Brot und Mensch.

Wenn sich die vollen Ähren neigen, dann steht die Ernte ins Haus. Das Bild der Ernte drückt den Moment des Todes aus. Der Tod tritt in der vertrauten Figur des Schnitters oder des *Sensenmannes* auf. *Gevatter Tod*, ausgestattet mit Sense und Stundenglas, lässt sich auf alten Grabsteinen und Kirchengemälden zuhauf finden – aber auch als beliebte Verkleidung im rheinischen Karneval. »Dann ist Sense«, steht umgangssprachlich schlicht für das Ende. Auch die Redewendung »Herein, wenn's kein Schneider ist!« bezieht sich eigentlich auf den Schnitter - der Tod

soll bitteschön noch warten. Mit der Sense beziehungsweise dem Mähdrescher wird auch das *Erntezeitliche* des Getreides gesegnet. Zwischen Tod und ewigem Leben bildet der Schnitter die Brücke. Ohne Rücksicht auf Stand und Herkunft vollbringt er sein Werk.

Brot und Wodka für den Toten: Brot wird in vielfältiger Weise mit dem Thema des Todes in Verbindung gebracht. Zum einen als Schutz und Erkennungszeichen des Verstorbenen im Jenseits, zum anderen als *Brotcode* im Beerdigungsritus. Solches Brauchtum ist in Süddeutschland vielfach noch lebendig. Dem Boten, der die Einladung zum Begräbnis überbringt, muss Brot gereicht werden, denn sonst, so heißt es, lasse er den Tod zurück. Auch beim Totenmahl wird Brot gereicht, in unterschiedlichster Form und Bedeutung. Die runden Semmeln, Laibchen, Wecken, Kipfel und Flößl – kleine Zopfgebäcke in Zeilenform – sollen dem Ansehen der Verstorbenen dienen. Im Laufe der Zeit wird aus diesen einfacheren Broten der feinere Streuselkuchen. Er erfüllt, wenn er gut gelungen ist, heute den glei-

chen Zweck. In Osteuropa ist es Brauch, während des Leichenschmauses ein Gedeck samt Wodka und darauf liegender Brotscheibe für den Toten bereitzustellen.

Brot ist alle: Der Gedanke an den Tod geht auch immer mit einer konkreten Vorstellung von einem Leben nach dem Tode, einer Auferstehung, einher. In allen Getreide- und Brotkulturen, die im Zusammenhang mit dem Tod stehen, wird anhand des Kornes der Beweis für Auferstehung und ewiges Leben erbracht.

Das Getreidekorn in der Erde wird in antiker Vorstellung als eine verwesende Leiche, eine Kornleiche, angesehen. In Ägypten symbolisiert das sprießende Korn für alle die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tode. Osiris, der Gott, »der Gerste und Weizen geschaffen hat«, wird

dargestellt als Mumie, aus der Getreide sprießt. Ein tragisch-kurioses Verhältnis gehen Brot und Tod in folgender Anekdote ein: Der 2001 verstorbene holländische Rock-&-Roll-Sänger Herman Brood pflegte zu Lebzeiten »Ohne Brood kann man nicht leben« auf seine Plakate zu schreiben. Alles gebend löste Brood diesen Satz auch auf seinen Konzerten ein. Als der Musiker 2001 in den Freitod sprang, hinterließ er zum Abschied nur die Worte: »Brood is op« – Brot ist alle.

